Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 13 (1961)
Heft: 8

Artikel: Ehrenbürger
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-963785

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER KOMMUNISMUS UND DIE GEBILDETEN

ZS. China besass einst eine grosse Zahl von liberalen, gebildeten Leuten. Es musste auffallen, dass sie fast alle im Lande blieben, als die Revolution zur Macht gelangte. Für manche mag die Flucht unmöglich gewesen sein, doch viele, darunter die Prominentesten, blieben freiwillig. So fast alle Wissenschafter und ebenso die Schriftsteller. Solche, deren Interessen die Politik berührten, wie Volkswirtschafter, Historiker usw., akzeptierten grösstenteils den Sieg der Kommunisten und richteten sich darauf ein, unter dem neuen Regime zu leben. Mit welchen Vorbehalten und Befürchtungen, lässt sich nur vermuten.

Diese Bereitschaft zu deuten, hat im englischen Radio in interessanter Weise John Gray übernommen. Er nennt seine Quellen nicht und spricht bloss von einem Versuch, doch weist er sich über eine solche Kenntnis der chinesischen Verhältnisse aus, dass wir seine ausgezeichneten Ausführungen im immer bemerkenswerten "3. Programm" unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Er geht davon aus, dass alle diese Intellektuellen in den Dreissiger-Jahren vor der Machtübernahme des Kommunismus schlechte Erfahrungen mit dem Staat gemacht hätten. Sie waren Tyrannei gewohnt so gut wie das gesamte Riesenvolk. Das Reich des Confuzius war nach zwei Richtungen totalitär, dass es keine Seite des Lebens gab, weder moralisch, noch ideologisch noch wirtschaftlich, die vom Eingriff des Staates frei war, und dass es zweitens keine Gruppen gab, die irgendwelche Rechte gegenüber dem Staat besassen. Der Staat regierte durch eine Bürokratie, deren Schulung ausgesprochen ideologisch war, und deren Gewalt zum Teil durch die absolute Ablehnung von irgendwelchen Gesetzen aufrecht erhalten wurde. Gesetze waren für sie des Teufels. Die Analogie mit dem Kommunismus ist augenscheinlich, wirkte auch nivellierend, und hat dazu beigetragen, dass das ganze intellektuelle Leben des grössten Volkes der Erde seit den Zwanzigerjahren stark durch marxistische Ideen beeinflusst war. Trotzdem nur eine Handvoll Gebildeter Kommunisten waren, spielte ein traditionell uralter, wirtschaftlicher Formalismus eine beträchtliche Rolle im Leben der Nicht-Kommunisten. Der Strom des westlichen Liberalismus, der sonst den Hauptstrom des modernen geistigen Lebens Chinas bildete, wurde auf diese Weise verändert. Dazu kam, noch wichtiger als Tradition, dass die zu Tage liegenden Eigenschaften der chinesischen Gesellschaft in marxistischen Begriffen leichter auszudrücken waren als in liberalen-westlichen. Das grösste Hindernis für die dringend nötige Reform der chinesischen Landwirtschaft und des ländlichen Lebens war aber eine Klasse parasitärer, konservativer Grossgrundbesitzer, die für keine Neuerung zu haben waren. Und die beste Erklärung für die industrielle Rückständigkeit konnte in den Privilegien gefunden werden, welche fremde Unternehmungen unter den Bedingungen der sogenannten imperialistischen "ungleichen Staatsverträge" genossen. Diese beiden Gedanken bildeten die selbstverständlichen Voraussetzungen in jeder politischen Diskussion in China und waren ebenso erfolgreich auf der Rechten wie auf der Linken.

Der Grundsatz, dass "Tatsachen die Kraft haben, Gesetze zu erzeugen, Gesetze jedoch nicht die Kraft, Tatsachen zu schaffen", galt unter den chinesischen Gebildeten schliesslich allgemein, als die Reformen der Nationalisten und Tschang-Kai-Schecks überall auf dem Lande durch die Konservativen wieder zerstört wurden, welche Gesetze nach alter Väter Sitte zutiefst verachteten. China benötigte nach Gray keine parlamentarischen Einrichtungen, sondern eine Regierung, die imstande war, ihren Willen gegen die bornierten, konservativen Kräfte durchzusetzen. Doch die schwierige Situation der nationalen Partei und der liberal-gutmütigen Regierung Tschang-Kai-Schecks überzeugte die chinesische Intelligenz ungefähr in der Mitte des letzten Krieges, dass sie von dieser weder echte Demokratie noch eine Reform-Diktatur zu erwarten hätten. Immer mehr, wie sich das Kriegsglück gegen sie wandte, stützten sich die Nationalisten auf die Konservativen und wurden zum stärksten mittelalterlichen Element in der chinesischen Gesellschaft, das schliesslich sogar sein Heil im Kampf gegen die reformgeneigten Liberalen erblickte und sie schliesslich schwer bedrückte. Der Gipfel dieser Massnahmen war die Ermordung von zwei liberalen Schriftstellern 1946 durch die Nationalisten und die "Säuberungen" der Universitäten von Liberalen. Es war ein Verhängnis, dass sich die ursprünglich liberale Regierung der Nationalen schwachherzig immer mehr in das Schlepptau der Konservativen nehmen liess. Die Inflation und die Korruption vollendete dann, was die Verfolgung begonnen hatte, und schliesslich kamen die Kommunisten mit Zustimmung der Liberalen an die Macht. Nicht die Güte des kommunistischen Programms hat China erobert, sondern die Verbohrtheit der Konservativen und die unverständliche Schwäche der nationalen Regierung gegen deren Haltung.

Die Kommunisten anerboten der liberalen Mittelklasse, der Trägerin der Intelligenz, weit bessere Lebens-und Arbeitsbedingungen, und gaben ihnen sogar die Möglichkeit, einen Anteil am Wiederaufbau Chinas zu erhalten, was die Nationalen unterlassen hatten. So blieben viele Männer mit ausgesprochen liberalen Ideen, entschiedene Gegner des Marxismus, ganz bewusst in China und flohen nicht, bemühten sich allerdings, ihre Ideen ausserhalb der kommunistischen Revolution weiterzupflegen. Die Kommunisten ihrerseits hiessen die Unterstützung durch die liberalen Intellektuellen willkommen. Diese bildeten mit ihrer Minderheitspartei einen wichtigen Teil der vereinigten Front und der Koalitionsregierung. Die Gebildeten genossen ferner seit alten Zeiten in China ein gewaltiges Ansehen, und die Kommunisten wussten, dass sie deren Unterstützung mindestens am Anfang benötigten. Ausserdem besassen sie Verbindungen zur internationalen Geschäftswelt, die der Regierung lange nützlich sein konnten.

Natürlich war die Haltung auf beiden Seiten doppelwertig. Die Intellektuellen billigten manchen Reformplan, waren jedoch nicht geneigt, dauernd auf die Freiheit zu verzichten und sich der Macht einer einzigen Autorität oder Partei zu beugen. Ein sacrificium intellectus kam auch zu Gunsten des Staates keinesfalls in Frage. Sie wünschten, als eine Art loyale Opposition behandelt zu werden und dadurch die Gefahren und Nachteile eines totalitären Regimes zu mildern. Die Kommunisten ihrerseits schwankten stark zwischen der Annahme einer loyalen Opposition und der Ueberzeugung, dass die Gebildeten keinerlei Vertrauen verdienten. Immerhin erhielten verschiedene intellektuelle Vertreter von Minderheitsparteien Ministerposten. Besonders in Universitäten konnten prominente Nicht-Marxisten höchste Positionen erreichen. Umgekehrt predigten die Intellektuellen Loyalität zum neuen Regime. Es war eine Art Flitterwochenzeit.

Doch mit dem Korea-Krieg 1951 gab es eine Aenderung. Jede, auch nur die leiseste gegenrevolutionäre Möglichkeit wurde gewaltsam erstickt, und von den Intellektuellen Sündenbekenntnisse erwartet. Eine "Säuberung" folgte der andern, insgesamt waren es acht. Es gab besonders eine "ideologische Umwälzungs-Campagne", um die Intellektuellen auf die rein marxistische Linie zu zwingen. Man dachte sich, dass besonders die Führer zu fassen seien, worauf dann die Herde der Liberalen von selber diesen Leittieren nachströmen würden. Damit täuschte man sich allerdings gründlich, man verkannte das Wesen des Liberalismus, das gerade in der Pflege der geistigen, persönlichen Freiheit beruht, mit allen daraus entspringenden Verantwortungen. Die Verfolgung dauerte bis 1955, ohne ihr Ziel zu erreichen, als der Mangel an geschulten Leuten immer klarer wurde. Jetzt wechselte die Politik wieder. Mao hielt seine berühmte "100-Blumen Rede", die von Versöhnlichkeiten troff, das freie Denken und die freie Diskussion pries wie ein alter Erz-Liberaler, und zugab, dass Dogmen zu geistiger Unfruchtbarkeit führen müssen. Doch erst 1957 wurde diese Rede, die vor dem obersten Staatsrat gehalten worden war, mit der gleichzeitigen Einladung veröffentlicht, die kommunistische Partei zu kritisieren. Es gab sofort eine Flut von Antworten, doch die gepriesene Freiheit dauerte nur einen Monat. Denn es wurde sofort klar, dass führende Intellektuelle die Voraussetzung der Kritik, dass der Kommunismus das beste Regierungssystem sei, nicht teilten und ihn offen verurteilten, ja in ihm sogar die Ursache für die schlechte Lage Chinas sahen. Sie wurden prompt verhaftet und mit zahlreichen Anhängern aufs Land zur Feldarbeit verdammt. Die berühmte Toleranzrede war praktisch nur eine Falle gewesen, um die "100 Unkräuter" der Oppositionellen im Volk herauszufinden und zu bestrafen, wenn sie auch zu Beginn aus echter Sorge um die schwierige Lage des Landes entsprungen sein mag.

So war denn die chinesische Intelligenz in ihrer Hoffnung aufs neue enttäuscht, eine selbständige Rolle beim Aufbau Chinas spielen zu können. Sie wurde nur teilweise und gelegentlich als loyale Opposition anerkannt. Fast immer hatte sie sonst schwer zu leiden und in einer Luft dicksten Misstrauens leben müssen. Ganz ohne Einfluss ist sie zwar nicht geblieben, gewisse Entschlüsse Maos deuten darauf hin, dass ihre Argumente wohlweislich in Berücksichtigung gezogen wurden. Doch braucht sie nicht völlig zu verzweifeln. Zwar ist die Revolution, die zweifellos notwendig war, nicht von den liberalen Intellektuellen, sondern von den Kommunisten zum Sieg geführt worden, die anders als die gutmütigen Liberalen handelten und stolz darauf sind. Diese verloren sich in schönen Reden, im Geldverdienen in schönen Sesseln, während die andern vorwärtsstürmten. Doch zeigt sich bereits, dass China auf keinen Fall ohne ihre dauernde Mitwirkung und ohne ihre Grundsätze wird aufgebaut werden können, und sie Aussichten haben, schon bald wieder herangezogen zu werden, weil es ohne sie einfach nicht geht.

Von Frau zu Frau

EHRENBUERGER

EB. Zuerst las man da und dort eine beinahe verschämt eingerückte Zeitungsnotiz, dass die Lehrerin X mit einem Ehrenbürgerrecht geehrt worden sei. Und man dachte sich so daheim, wie recht es sei, die Anstrengungen einer Ansässigen, die sicher Jahr für Jahr sich bemüht hatte, guten Nachwuchs mitzuerziehen, anzuerkennen. Man war fast ein wenig gerührt, wenn man sich die dörfliche Feier vorstellte.

Und dann kam gar bald die erste Radionachricht über ein ähn-

liches Geschehnis. Diese Nachrichten begannen sich so rasch zu folgen, dass man beinahe etwas stutzig und unwillig wurde. Verstehen Sie mich nicht falsch: ich mag jedem einzelnen die Ehre gönnen und freue mich für ihn darüber. Trotzdem bin ich nachdenklich geworden.

Da ist einmal die Tatsache, dass Treue als etwas Ausserordentliches gelobt werden muss. Es ist nicht mehr "normal", dass eine Lehrerin oder ein Landarzt oder ein Fabrikherr oder wer immer es sei, tragendes Glied einer Gemeinde sind und bleiben. Es ist auch nicht mehr "normal", dass sie sich über ihre eigentlichen Berufspflichten hinaus menschlich für das Gemeinwesen einsetzen, in dem sie ihr Brot verdienen - und vielleicht auch zu verdienen geben. Das Nomadenleben einerseits und der Hang zur Materie, zum "Schönhaben" andererseits scheinen solche Lebensläufe zu etwas "Ausserordentlichem" gestaltet zu haben.

Das ist ein bisschen traurig. Und vielleicht ist es da doppelt gut, wenn solche Menschen sichtbar geehrt werden. Irgendwie wüssten wir es ja alle noch, dass Treue und Hingabe zwar altmodische Worte sind, dass wir aber ohne sie nicht auskommen. Und manch' einer, der sie ganz vergessen wollte, mag wohl ein wenig innehalten und seine Hefte revidieren.

Aber dann kommt da etwas Neues hinzu: die Ehrenbürgerrechte werden nicht nur in der Lokalzeitung - wie es sich gebührt - erwähnt, nein, sie werden am Radio "ausgerufen". Und das gefällt mir persönlich nicht; es gefällt mir in doppelter Hinsicht nicht.

Ist denn nicht ein solches Ereignis im besten Sinne ein Lokalereignis? Geht es denn nicht die Patienten des Arztes, die ehemaligen Schüler der Lehrerin , die Arbeiter und Angestellten des Fabrikherrn und all' die vielen Angehörigen in erster Linie etwas an? Fremde wenden sich gelangweilt ab und denken: Schon wieder einer! Das aber ist ganz sicher nicht das Ziel, das mit diesen Ehrungen verfolgt wurde. Fast möchte ich sagen: es ist wie mit den 95Jährigen: ihr Fest würde ja auch eigentlich in eine kleine Gemeinschaft gehören. Dass die Oeffentlichkeit davon unterrichtet wird, mag da als kleine Geste für Menschen gelten, die immer im Dunkeln und in der Stille lebten und wirkten. Ich glaube kaum, dass einer der frischgebackenen Ehrenbürger von dieser gleichen Geste sehr beeindruckt ist. Ihr ganzes Leben ist ja schon mit der Oeffentlichkeit verknüpft - aber eben, in erster Linie mit der Gemeinde, in der sie wohnen und nicht mit einer anonymen grösseren Gemeinschaft. Wenigstens nicht in diesem Sinne.

Die Geschichte hat aber noch einen grösseren Haken: sie macht manchen Gemeinderat und manchen führenden Menschen in einer Gemeinde unsicher. Sollten wir am Ende auch . . . ? Hätte es nicht Herr X oder Fräulein Y ebenso verdient? Man will sich nicht lumpen lassen. Was jene können, können wir auch! und so kann daraus eine gutgemeinte , aber üble "Ehrenbürgeritis" erwachen; übel, weil sie unecht ist. Sogar für den Empfangenden mag dann ein Quentchen Misstrauen in der gutgemeinten Geste sein: Haben sie sich wohl gezwungen gefühlt? Oder haben sie es aus freiem Herzen, aus freiem Entschluss und unbeeinflusst getan?

Mir scheint, es gibt auch heute noch Dinge, die nicht an die grosse Glocke gehören, Dinge, die ihre Schönheit verlieren, wenn man sie zu sehr aufbauscht. Glücklicherweise gibt es noch solche Dinge. Gehört nicht auch die Verleihung des Ehrenbürgerrechts dazu?

Die Stimme der Jungen

DIE FRAGE

PZ.Man hört immer wieder die gewagte Behauptung, dass grosse Ereignisse , Katastrophen, sensationelles Geschehen, inatemhaltende Tatsachen zum Nachdenken anregen. Man nehme es mir nicht übel, wenn ich daran zweifle. Ernsthaft zweifle! So viel "Grosses" und "Wichtiges" ist in letzter Zeit passiert, ohne dass grosse Gedanken-Ausflüge in meinem Hirn stattgefunden hätten. Nach den banalen Kommentaren zum Weltgeschehen zu schliessen, ging es meinen unmittelbaren Mitmenschen nicht besser.

Aber hie und da kommt es vor, dass kleine und winzigkleine Beobachtungen meine Phantasie und meine Gedankenwelt zum Schwingen bringen. Dann beginnt es in meinem Innern zu rumoren. Irrfahrten, Schussfahrten, Rundfahrten meiner Gedanken lösen sich ab. Doch bleiben diese Gedanken-Spritzfahrten meistens irgendwo stecken: in zeitlosen Problemen, in Problemen der Zeit, in der mangelnden Erfahrung oder im erfahrenen Mangel. Jedenfalls enden all diese Gedankenspaziergänge (oft eher einer Verbrecherjagd ähnlich)mit einem Fragezeichen. Und ich bin immer froh, wenn ein Redaktor einige seiner Spalten offen lässt, damit ich mit diesen Fragen an andere junge Menschen oder erwachsene Beobachter gelangen kann, denn es ist immer gut, wenn man möglichst weit über seine eigene Nasenspitze hinweg sieht. Eines weiss ich jetzt schon. Eine Antwort auf meine Fragen kann niemand geben. Höchstens einen Weg weisen, die Gedanken lenken, das Ziel beschreiben, denn eine Antwort hat jedermann selber zu geben. Und zwar eine persönliche Antwort. Eine Antwort, die so persönlich ist, dass sie nicht nur aus Schallwellen gewichtiger und abfälliger Worte besteht, sondern aus dem zwingenden Willen zur Tat. Eine Antwort, die schliesslich zur Tat führt. Und wenn diese Tat auch nur der Druck auf einen Knopf ist. Nun wollen Sie natürlich Beispiele, zwingende Beispiele. Und im Stillen denken Sie bereits an Glaubens-, Sexual-, Existenz-und Geltungskrisen. Meine Fragezeichen tauchen bei viel kleineren Dingen auf. Zum Beispiel in einem Film, vor dem Fernsehempfänger oder beim Mittagessen. Aber - sind dies überhaupt kleine Dinge (und Sie sehen, das Fragezeichen ist schon hier!)?Ich weiss noch zwingendere Beispiele!

Seit langem, das heisst seit geistige Degenerationserscheinungen gleichzeitig mit der Errichtung einer Fernsehantenne bei einer gut bekannten Familie aufgetreten sind, zweifle ich am Nutzen und Frommen eines "Kulturspeiers" in Form einer Braun'schen Röhre. Ueber die tiefgreifenden Folgen war ich leider lange nicht genau orientiert. Daher sass ich vor einigen Tagen dem Fernsehempfänger gegenüber (wie jeden Tag Tausende -sie sehen, eine Alltäglichkeit!) Um 19 Uhr hörte das Programm auf und es erschien das Funkzeichen: einige Spiralen oder Ellipsen mit dem Text:"Süddeutscher Fernsehfunk" (oder so ähnlich). Um 19.30 ging das Programm weiter. Und nun? Die ganze Familie starrte eine halbe Stunde, das sind 30 Minuten oder 1800 Sekunden auf den Apparat. Und wartete Und harrte. Und bangte auf die Dinge, die da kommen sollten. Während 20 Minuten kam es niemanden in den Sinn, auf den Knopf zu drücken, das Licht anzuknipsen, ein Buch in die Hand zu nehmen, ein menschliches Gespräch zu führen, oder ganz einfach in sich hineinzuhorchen. Nein, es wurde gestarrt gestarrt, gestarrt dreissig Minuten lang und zwischenhinein die neuesten Tagesnachrichten vermischt mit Dorfklatsch ausgetauscht - im Stil einer Fernsehreportage. Ich benützte die Zeit - und den alltäglichen Anlass - um meine Frage präzis und treffend zurechtzulegen. Und sie würde sicher schön formuliert hier stehen, wenn nicht alles noch schlimmer gekommen wäre. Nach den erwähnten 1800 Sekunden kam eine Ansagerin und dann eine Sendung. Diese war (für uns) uninteressant, lahm, banal, langweilig, ärgerlich. . . . . Dies stellte auch die vereinte Familie fest. Trotzdem - und dies ist das unfassbare - niemand hatte den Mut den Knopf zu drücken - den Abstellknopf natürlich. Ein Abend voll Gefluch und Lästerungen über das Fernsehen und dessen Programm - zugebracht vor dem bilderspeienden Kasten. Begreifen Sie, dass ich da keine rethorische Frage mehr formulieren konnte. Da platzte ich einfach heraus:" Wohin führt das Fernsehen den Menschen - oder wozu verführt es ihn noch. Fragezeichen".

Aus aller Welt

Oesterreich

-Die zuständige Strafrechtskommission des Justizministeriums hat die Erhöhung der Altersgrenze für den Kinobesuch von 16 auf 18 Jahre abgelehnt, allerdings nur durch Mehrheitsbeschluss. Dem Parlament wird also beantragt werden, die Grenze auf 16 Jahren zu belassen.

Einer der Hauptgründe war, dass Mädchen nach österreichischem Recht schon mit 16 Jahren heiraten können. Verheirateten Frauen den Zutritt in die Kinos zu verwehren, könne aber nicht ernstlich verantwortet werden, besonders wenn sie noch Mütter seien und ihnen die verantwortungsvolle Aufgabe der Kindererziehung übertragen sei. Einen Unterschied jedoch zwischen verheirateten und ledigen Sechzehnjährigen zu machen, gehe nicht gut an. -Die Erhöhung der Altersgrenze war besonders von Psychiatern verlangt worden, doch wurde deren Kompetenz bestritten.

Italien

- Die italienischen, katholischen Bischöfe haben in einer gemeinsamen Veröffentlichung die italienische Filmindustrie heftig angegriffen. Sie stehe traurigerweise in der Produktion moralisch schlechter Filme an erster Stelle (?) Die Katholiken werden aufgefordert, sich " des traurigen Phänomens der Immoralität " in den italienischen Filmen bewusst zu werden; dadurch würden die christliche Würde und der gute Name des italienischen Volkes beleidigt.

Der Angriff dürfte im Zusammenhang mit den von gleicher Stelle ausgehenden heftigen Anstrengungen stehen, eine strenge Filmzensur in Italien zu errichten. Bisher konnte streng rechtlich nur die Staatsanwaltschaft nach erfolgter Aufführung eines Films eingreifen, ähnlich wie dies bei uns im Kt. Bern geregelt ist.

England

-In England wurde ein internationales Comité gegen die Staatszensur von Filmen gegründet, dem u.a. auch Fellini angehört.Der in Italien unternommene Versuch einer schweren Verschärfung der Zensur gab den Anstoss dazu. Fellini erklärte, dass er in seinem Lande keinen Film mehr wie "Das süsse Leben" machen könnte, wenn diese reaktionären Tendenzen obsiegen würden. Er müsste seine Filme von da an im Auslande drehen.

USA

-William Holden und Ingrid Bergman werden in der Filmversion von Friedrich Dürrenmatts "Besuch der alten Dame" die Hauptrollen spielen. Der Film wird unter dem Titel "The visit" gestartet werden.